

Gerufen, aber nicht gehört

Das Motiv des verfolgten Propheten

1. Es war immer schon so

- Es ist allgemein üblich und der menschlichen Vorgehensweise entsprechend, die Deutung neuer, unbekannter Erfahrungen anhand vorhandenen Erfahrungswissens zu gestalten. Ein Experiment mag das verdeutlichen:



Der Betrachter sieht unwillkürlich ein Gesicht. De facto aber sind nur zwei Punkte und zwei Striche zu sehen. Unser Erfahrungswissen lässt diese Anordnung der Punkte und Striche aber sofort als Gesicht erscheinen.

- Das Erfahrungswissen ist ein mächtiges Deutungsinstrument. Erkennbare Muster werden anhand von Vorerfahrungen kategorisiert.
- Die Sprachlosigkeit angesichts von (Kreuzes-)Tod und Auferstehungserfahrung findet in den Vorerfahrungen des Schicksals der Propheten ein Ventil. Es war immer schon so: Israel hörte nicht auf die von Gott gerufenen Propheten, sondern verfolgte sie.

2. Ein Blick zurück: Prophetenschicksal im Alten Testament

- Das Motiv des verfolgten Propheten entstammt dem Alten Testament: Immer wieder hat Israel nicht auf die Propheten gehört; stattdessen hat es sie verfolgt und verstoßen.

„Dann aber wurden sie trotzig; die empörten sich gegen dich und kehrten deinem Gesetz den Rücken. Deine Propheten warnten sie zwar und wollten sie zu dir zurückführen; doch man tötete sie und verübte schwere Frevel.“ (Nehemia 9,26)

- Ein ähnlicher Hinweis findet sich in Jeremia 26,20-24. Dort wird die Ermordung des Propheten Urija geschildert. Am Schluss des Passus wird aber deutlich, dass auch Jeremia selbst von Verfolgung bedroht war: „Ahikam jedoch, der Sohn Schafans, beschützte Jeremia, so dass man ihn nicht dem Volk auslieferte, das ihn töten wollte.“
- Weitere biblische Entsprechungen finden sich in den Verfolgungen der Propheten Elija, Hosea und Amos.
- Paradigmatisch ist vor allem (bei kanonischer Lesart) der Prophet Jesaja, vor allem die vier Lieder vom leidenden Gottesknecht, die ihrerseits aber weitere Deutehorizonte eröffnen (insbesondere auch mit Blick auf die Deutung des Todes Jesu).
- Auch außerbiblich findet sich die Tradition. So bei Josephus (Ant. 9,13,2) oder in der Pisiqtha Tabbathi (Homiliensammlung zu den großen Festen) wir haben unsere Propheten getötet und wir haben alle Gebote, die in der : „Auch wir wissen: Wir haben dein Haus verwüstet durch unsere Sünden. Wir haben unsere Propheten getötet, und wir haben alle Gebote, die in der Tora sind, übertreten.“ (PesR 146a)
- Das aus de, 3./4. Jahrhundert n.Chr. stammende apokryphe „Martyrium des Jesaja“ (ein Bestandteil der seit Hieronymus als *Ascensio Jesaiae* (*AscJes*) bezeichneten Schrift) bewahrt eine aus dem 1. Jahrhundert vor Christus stammende jüdische Tradition auf, nach der der Prophet Jesaja zersägt wurde: „Jesaja aber schrie weder, noch weinte er, als er zersägt wurde, sondern sein Mund unterhielt sich mit dem Heiligen Geist, bis er entzwei gesägt war“ (*AscJes* 5,14). In Hebr 11,37 findet sich innerhalb des NT einen Hinweis auf den Prophetentod durch Zersägen.
- Gerade die außerbiblichen Quellen zeigen, dass das Motiv des verfolgten Propheten bereits innerjüdisch in hohem Maße in selbstkritischer Weise verwendet wurde. Vor allem die Erfahrung des Babylonischen Exils hat das Motiv stimuliert. Es handelt sich damit um ein Motiv genuin jüdischer Ge-

schriftsschreiben. Problematisch an dem Motiv ist die Valenz des antijüdischen Missbrauchs.

- Innerhalb des christlichen Diskurses dient das Motiv des verfolgten Propheten von der synoptischen Überlieferung bis in die paulinisch-rhetorische Polemik hinein als Mittel innerjüdischer Auseinandersetzungen um Jesus, seinen Tod und dessen Deutung. Analog zur Memoria des Babylonischen Exils wird es hier mit aktuellen desaströsen Erfahrungen der jüdischen Geschichte verbunden – vor allem mit der Zerstörung des Tempels (vgl. etwa Mk 12,9-12 parr; Lk 13,31ff par.; Mt 23).

3. Das Motiv des verfolgten Propheten im Neuen Testament

- Das Motiv des verfolgten Propheten begegnet im NT an einer Reihe von Stellen, die in Jesus den verfolgten Propheten erkennen:
 - Gleichnis von den bösen Winzern (Mk 12,1-12 parr)
 - Sprichwort Jesu aus Nazareth (Mk 6,4 parr.; Joh 4,44)
 - Leidensprophetien (etwa Lk 13,31ff parr.)
 - Gerichtsworte über die Pharisäer und die Schriftgelehrten (etwa Lk 11,46-51 par; Mt 23)
 - Stephanusrede vor seinem Tod (Apg 7,52)
 - Paulus an die verfolgten Thessalonicher (1 Thess 2,13)
- Bei anderen Passagen steht das Motiv offenkundig im Hintergrund:
 - In gewisser Weise, freilich eher versteckt, auch in der Pfingstrede des Petrus (Apg 2,23)
 - Notwendigkeit der Kreuzesnachfolge (Mk 8,34 parr.)
 - Das Kommen von Verfolgungen (Mk 13,9ff)
 - Die Seligpreisungen (Mt 5,3-12 par. Lk 6,20ff)
- Es fällt auf, dass das Motiv vor allem in den (synoptischen) Evangelien kumuliert. Das Motiv begegnet in verschiedenen Gattungen und Traditionssträngen, wobei es in der nachösterlichen Theologie vernehmbar, aber

eher schwach repräsentiert ist. Das könnten Indizien sein, dass sich Jesus selbst als verfolgter Prophet gesehen hat. Die von ihm erfahrenen Ablehnung bringt er so in Relation zu seiner Sendung (vgl. Mk 4,3-9 parr.). Das innerjüdische präsente Erfahrungswissen könnte so bereits von Jesus selbst aktiviert worden sein.

- Das Schicksal Johannes des Täufers stellt Jesus das gewaltsame Geschick des verfolgten Propheten unmittelbar vor Augen. Er wendet das Motiv des verfolgten Propheten hier an (Mk 11,30ff parr.). Das Martyrium Johannes des Täufers spielt angesichts der Ablehnung für die Bewältigung der eigenen Todeserwartung und Leidensbereitschaft eine bedeutende Rolle.
- Hier könnte auch die Beobachtung begründet sein, dass das Motiv vor allem in der Gerichtsrede Jesu (ausgelöst durch die Buß- und Gerichtspredigt Johannes des Täufers?) verwurzelt ist. Beispiele hierfür sind bereits in der Logienquelle überliefert (Mt 23,37ff par Lk 13,34). Weitere Beispiele sind die Tempelprophetie (hier verknüpft mit der Rezeption von Ps 118 - Mk 11,1-11 parr) als auch bei der Auslegung des Winzergleichnisses (Mk 12,10ff parr).
- Jesus stellt sich selbst in die Reihe der verfolgten Propheten. In ihm wird die Weisheit für Israel präsent, wir aber abgelehnt. Die Ablehnung der Weisheit wird in der atl. Tradition zum Gericht für Israel, die Annahme (durch Beachtung der Tora, die die verdichtete Weisheit ist) betont die Erwählung Israels. In der Logienquelle werden beide Traditionen miteinander verbunden: Jesus ist der Lehrer der Weisheit; er ist ein Prophet, der um der Weisheit und Wahrheit willen sein Leben einsetzt und mit seinem Leiden für das gottgestiftete Heil eintritt.
- Die Ablehnung Jesu führt zum Gericht, das in der Zerstörung des Tempels sichtbar wird (Mk 13,1ff parr u.ö.). Trotzdem gibt es eine Zukunft Israels, wenn es bei seinem zweiten Kommen den Propheten endgültig bejaht. Es gibt als eine zweite Chance:
 „Wo das Gericht Gottes in der Botschaft Jesu ausdrücklich thematisiert wird, erscheint es als Konsequenz des abgelehnten Heils, nicht aber als Voraussetzung und Ermöglichung des Heils. Die Predigt Jesu ist im wesentlichen Ansage des von Gott her unbedingten eschatologischen Heils. (...) Der Heilswille Gottes wird so konsequent ernst genommen, dass die Sün-

digkeit des Menschen zunächst einmal belanglos wird.“ (H. Merklein, Gericht und Heil. Zur heilsamen Funktion des Gerichts bei Johannes dem Täufer, in: der., Studien zu Jesus und Paulus II (WUNT), Tübingen 1998, S. 60-81, hier: S. 67). Insofern ist das Gerichtswort paradox: Die Ablehnung des Heils führt zum Gericht, das Gericht öffnet den Blick für das Heil.

4. Ein Beispiel: Das Gleichnis von den bösen Winzern (Mk 12,1-12 par)

- Mk platziert das Gleichnis in einer Entscheidungssituation: Nach der Tempelreinigung, unmittelbar vor der Passion. Es eröffnet die letzten Auseinandersetzungen zwischen Jesus und seinen Gegenspielern, die sich um die Frage der Vollmacht Jesu drehen (vgl. Mk 11,28).
- Kontextuell spielt das jesajanische Weinberglied bei Mk eine wichtige Rolle (vgl. Jes 5,1-7). Allerdings verschiebt er die Perspektive. Zwar steht der Weinberg wie bei Jes für Israel, das Volk Gottes. Anders als bei Jes ist aber nicht der Weinberg das Problem, sondern die Pächter des Weinbergs verweigern den Pachtzins. Deshalb müssen sie ausgetauscht werden.
- Bis in die Terminologie hinein wird in der Sendung des Knechtes auf die Prophetensendung angespielt. Analog verweist die gewaltsame Ablehnung des Knechtes auf das gewaltsame Schicksal der Propheten. Der mk Zusammenhang mit der Passion verstärkt diesen Aspekt zusätzlich.
- Das Gleichnis verweist auf die tatsächliche (damals gegenwärtige) Realität. Die Sendung des Sohnes liegt in der Logik der Geschichte. Es findet eine Steigerung statt. Der Sohn ist der höchste und definitiv letzte Repräsentant. Eine weitere Steigerung ist nicht möglich, außer der Besitzer kommt selbst. Das Attribut „geliebter“ Sohn verweist darauf, dass es der einzige Sohn ist.
- Die Reaktion der Pächter machen das Gericht unausweichlich. Das Gleichnis führt eine drastische Konsequenz vor Augen: Nicht der Weinberg wird zerstört, sondern die Pächter werden ausgewechselt – d.h., das Volk Gottes wird neu konstituiert. Lakonisch bleibt zuerst offen, wer „die anderen“ sind (der Leser muss die Antwort geben).
- Mk rundet das Gleichnis mit dem Eckstein-Motiv aus Ps 118,22f ab. Auf diese Weise erfährt die scheinbar ausweglose Situation eine Öffnung der

Perspektive, die vor allem in der nachösterlichen Theologie wirksam geworden ist (vgl. Apg 4,11; Eph 2,20f; 1 Petr 2,6f): Das Volk Gottes wird nicht ersetzt, sondern umgewandelt (nicht Substitution, sondern Transformation). Die an die Auferstehung Christi Glaubenden und ihm Folgenden sind das neue Israel.

5. Zusammenfassung

- Die theologische Pointe des Motivs vom verfolgten Propheten liegt im Erfahrungswissen, dass Israel „immer schon“ und „durchweg“ die von Gott gesandten Propheten nicht gehört, sondern verfolgt und getötet hat. Das gewaltsame Prophetenschicksal zeichnet das Drama der Beziehung Gottes zu seinem auserwählten Volk.
- Der Konflikt zwischen Gott und seinem Volk, der – wie in jeder Beziehung – unausweichlich ist, wird im Prophetengeschick sichtbar. Die Propheten tragen die Schuld des Volkes als Leid in ihrer ganzen personalen Existenz. Sie treten mit Leib und Leben für das Wort Gottes ein.
- Hier liegt die theologische Leistungsfähigkeit des Motivs:
 - In Jesu Leiden ist das Prophetenschicksal erkennbar. Es ist die Konsequenz seiner prophetischen Sendung.
 - Sein Leiden unterstreicht deshalb die Legitimität seines Anspruchs.
 - Der Sinn seines Leidens ist wie das der Propheten auf das Volk Gottes gerichtet – im Gericht wie im Heil.
- Problematisch bleibt der Fluch des Kreuzestodes, der durch das Prophetenschicksal nicht erfasst wird.

Literaturhinweis

A. Weihs, Jesus und das Schicksal der Propheten. Das Winzergleichnis (Mk 12,1-12) im Horizont des Markusevangeliums (BthSt 61), Neukirchen-Vluyn 2003.